

**HANNES ANDROSCH**

**LAUDATIO**

**aus Anlass der Überreichung der  
Urkunde über die Verleihung des Berufstitels  
PROFESSOR  
an  
DR. PETER PELINKA**

9. Februar 2016  
Kongresssaal des Bundeskanzleramtes in Wien

*Anreden*

Der homo sapiens ist ein Gemeinschaftswesen und kein Einzelgänger. Daher braucht und sucht er die Gemeinschaft, Zusammenarbeit und Kooperationen. Er möchte sich dabei aber nicht nur in die Gesellschaft einbringen, sondern über soziale Akzeptanz hinaus vor allem auch Anerkennung und Wertschätzung finden.

Besondere Ausdrucksformen dafür sind Auszeichnungen und Ehrungen. So wurde der Berufstitel „Professor“ im Bundes-Verfassungsgesetz zur Auszeichnung von Personen geschaffen, die sich in langjähriger Ausübung ihres Berufes Verdienste um die Republik Österreich erworben haben.

Dies mag für einzelne so Geehrte einmal mehr und wohl auch einmal weniger zutreffen. Für Peter Pelinka aber treffen die Voraussetzungen in besonderer Weise zu, wie seine Vita und sein erfolgreicher beruflicher Werdegang im Journalismus belegen.

Peter Pelinka, längst einer der einflussreichsten Journalisten des Landes, begann seine journalistische Laufbahn 1978. Er war, um die wichtigsten Stationen kurz aufzuzählen, Chefredakteur der AZ, Chefredakteur der Wochenmagazine „Format“ und „News“. Weit über unsere Landesgrenzen hinaus ist Peter Pelinka einem großen Publikum auch als Moderator zahlreicher ORF-Sendungen, wie „Zur Sache“, „Offengesagt“ oder „Im Zentrum“ bekannt.

Auf die jüngere Journalistengarde und damit auf die journalistische Kultur unseres Landes hat Peter Pelinka als Lehrbeauftragter am Institut für Publizistik der Universität Wien und als Vortragender am Kuratorium für Journalistenausbildung einen nicht zu unterschätzenden Einfluss genommen. Diesen übt er auch weiterhin aus: Mehr direkt durch seine Tätigkeiten als Kolumnist und mehr indirekt durch seinen Tätigkeit beim Medientrainingsinstitut „Intomedia“, wo er auch Gesellschafter ist.

Einen Namen machte sich der promovierter Politikwissenschaftler und Historiker Peter Pelinka auch als Autor zahlreicher Bücher zum politischen und publizistischen System Österreichs. Die meisten wurden längst Standardwerke, *wie etwa die beiden Werke mit den Titeln „Österreichs Kanzler“ oder „Wozu noch Österreich? Bestandsaufnahme eines Kleinstaats“*

Peter Pelinka und ich kennen einander seit vielen Jahrzehnten. Unsere Lebenswege haben sich, was unser politisches Engagement betrifft, zunächst sehr ähnlich entwickelt. Peter hatte so wie ich die Funktion des Wiener Vorsitzenden des VSSTÖ inne, er allerdings 14 Jahre später, nämlich 1974.

Die Phase der Distanz, die im Lauf der Zeit die vergangenen Geschehnisse im Rückblick auch oft objektiver und damit in einem anderen Licht erscheinen lassen, folgte schließlich wieder eine zunehmende Annäherung und schließlich Freundschaft im Sinne der Entwicklung wie sie Winston Churchill aphoristisch festgehalten hat.

Die Gesprächsbasis mit Peter Pelinka verdichtete sich nach dem vergeblichen gemeinsamen Versuch die traditionelle Arbeiter Zeitung mit einem neuen Konzept vor der Einstellung zu bewahren.

Die Interviews, die Peter Pelinka mit mir führte, ergänzt durch zahlreiche Hintergrundgespräche zu aktuellen wirtschaftlichen und politischen Themen auch über unsere Landesgrenzen und Europa hinaus, mündeten schließlich in einer engen Zusammenarbeit bei der Abfassung meiner Biografie. Für deren Ausgestaltung bin ich Dir, lieber Peter, überaus dankbar.

Dabei ging es mir um keine Lebensbeschreibung im traditionellen Sinn, sondern vielmehr vor allem um zeithistorische Reflexionen aus der Sicht der Gegenwart sowohl im Rückblick als auch mit Bezug auf die Gestaltung der Zukunft, wenn man diese nicht verspielen, sondern erfolgreich bewältigen möchte.

Wir müssen begreifen, dass wir in einer Zeit des raschen Wandels, ja des totalen Umbruchs leben. Digitalisierung, Roboterisierung, die noch nicht bewältigten Herausforderungen der Globalisierung und Vieles mehr. Aber wir wissen aus der Geschichte, Umwälzungen bedeuten nicht nur Bedrohung, sondern vor allem die Eröffnung vielfältiger Chancen.

Diese Chancen verbinden sich vor allem mit der Digitalisierung und der Perspektive Industrie 4.0. Hier stehen wir am Beginn der zweiten Hälfte des Schachbretts.

Weder Angst vor der Zukunft und schon gar nicht Konzeptlosigkeit der Gegenwart lassen uns neue Chancen erkennen und ergreifen.

Was wir brauchen, ist Mut zur Veränderung und damit – Sie erlauben mir, dass ich gerade ausgegebene Anlass anspreche, was mich und viele besorgte Bürgerinnen und Bürger unseres Landes seit Jahren bewegt – was wir brauchen ist endlich eine Bildungsrevolution von der Krabbelstube bis zu den Universitäten.

Eine Bildungsrevolution hat auch unverzichtbarer Bestandteil einer zukunftsorientierten Beschäftigungspolitik zu sein. Wenn wir das endlich begreifen, können wir wieder von der Kriechspur auf die Überholspur wechseln.

Und zu diesem Mut zur Veränderung zu finden, braucht es auch eine entsprechende Medienlandschaft, braucht es auch sachorientierte, zukunftsmutige Journalistinnen und Journalisten. Persönlichkeiten wie Peter Pelinka sind gerade in diese Richtung absolute Hoffnungsträger.

Schon seit geraumer Zeit haben die neuen digitalen Entwicklungen die so genannte Vierte Gewalt im Staat, die Medien und den Journalismus erfasst. Zunächst trugen die immer weiteren Bevölkerungskreisen zugänglichen Printmedien – darunter nicht unwesentlich Gazetten und Zeitungen -, in Verbindung mit der hart erfochtenen Meinungs- und Pressefreiheit in nicht zu unterschätzender Weise zum Aufstieg des Westens bei.

Eine breite Informations- und Wissensvermittlung ist zugleich eine unentbehrliche Quelle für individuelle Freiheit sowie die Möglichkeit, einen eigenbestimmten Lebensweg zu beschreiten. Eine hohe Wissens- und Informationskultur fördert auch ein Klima, in dem Kreativität und Innovationen gedeihen, Stichwort Silicon Valley oder Toronto.

Wissen ist zum wichtigsten Rohstoff der Welt geworden. Dieser Rohstoff bedarf aber nicht nur der Nutzbarmachung durch Bildung und der Förderung von Talenten, sondern auch der Gewährleistung der Seriosität von Informationen und Nachrichten.

Nach Radio und Fernsehen prägen als Folge des Internets die elektronischen Medien die moderne Informationskultur. Die Social Medias haben innerhalb kurzer Zeit einen kometenhaften Aufstieg genommen und erfüllen auch immer mehr die Funktion von Nachrichtenlieferanten. Sie haben die traditionelle Medienlandschaft aus den Angeln gehoben.

Ungelöstes und auch gefährliches Problem dabei ist die Überprüfung des Wahrheitsgehalts der verbreiteten Nachrichten, wie das zunehmende Problem der Folgen von Verleumdungen, Mobbing bereits bei Schulkindern oder die Verbreitung von Hasskampagnen und Aufhetzung zeigen.

Sachkundigkeit, Wahrheitstreue und Verantwortung zählen zum Selbstverständnis seriöser Medien und zum Berufsethos seriöser Journalisten. Dieses Selbstverständnis ist in der neuen Medienwelt nicht mehr automatisch gegeben.

Gleichzeitig unterlaufen die neuen Medien mit der Vermittlung von zumeist kostenlosen Infos die Geschäftsgrundlagen der althergebrachten Medien, die den Spagat zu den neuen Entwicklungen noch nicht gefunden haben.

Es ist kein Zufall, dass kürzlich der Deutsche Medienkongress unter dem Generalthema gestanden ist „Wandeln oder weichen“. Dabei kann an dieser T-Kreuzung sinnvoller Weise wohl nur die erste Option in Frage kommen.

Die tragfähigen Geschäftsmodelle dafür, die auch dem journalistischen Ethos und der Verpflichtung zur Wahrheit gegenüber der Gesellschaft Rechnung tragen, wird

man noch entwickeln müssen. Keine geringen Aufgaben, die viel Wissen und Erfahrung erfordert.

Tätigkeiten für einen genau mit diesen Anforderungen ausgestatteten, frisch ernannten Professor.

Herzliche Gratulation und alle guten Wünsche für die Bewältigung solcher Herausforderungen und Aufgaben, für die aber immer der Ausspruch von Voltaire gültiger Grundsatz bleiben muss: *“Ich verachte Ihre Meinung, aber ich gäbe mein Leben dafür, dass Sie sie sagen dürfen.”*